



Fachteil Strickhof

Strickhof ■ Eschikon 21, 8315 Lindau ■ 058 105 98 00 ■ www.strickhof.ch

Mit der regenerativen Landwirtschaft den Humusaufbau fördern

Ein Modell für die Zukunft?

Viel wird über die regenerative Landwirtschaft geschrieben und gesprochen. Welches Ziel verfolgt sie und wie kann man sich damit gegen zukünftige Herausforderungen wappnen?

Fruchtbare Böden zeichnen sich durch ein aktives und vielfältiges Bodenleben aus. Zu den Bodenlebewesen gehören beispielsweise Mikroorganismen, Pilze und Regenwürmer. Diese Organismen erfüllen im Boden vielerlei Funktionen. So stabilisieren sie das Bodengefüge und schützen den Boden vor Erosion und Verdichtung. Sie sind unerlässlich für die Bildung von Humus, welcher als wertvoller Speicher von Wasser und Nährstoffen dient. Kurz gesagt, ohne ein intaktes Bodenleben gibt es keinen fruchtbaren Boden.

Hier setzt die regenerative Landwirtschaft an. Der Boden und das Bodenleben stehen ganz im Fokus. Um den Humusaufbau und die Bodenfruchtbarkeit zu fördern, setzt die regenerative Landwirtschaft auf verschiedene Massnahmen.

Prinzipien der regenerativen Landwirtschaft

- Biodiversität in und über dem Boden: Oben wurde bereits erwähnt, dass im Boden eine grosse Biodiversität angestrebt wird. Dies bezieht sich jedoch nicht nur auf Bodentiere, sondern auch auf Pflanzen. Überirdische Pflanzenteile wandeln die Sonnenenergie in Zucker um, welcher teilweise über Wurzelausscheidungen an die Bodenlebewesen weitergegeben wird.
- Minimale Bodenstörung: Möglichst wenig Bodenbearbeitung ist das Ziel, da mehr Humus verloren geht, je intensiver der Boden bewegt wird. Ausserdem bilden sich bei nicht gestörtem Boden stabile Bodenaggregate als Folge von erhöhter biologischer Aktivität.



Gründüngungen sind ein gutes Mittel, um den Humusaufbau zu fördern. Bild: Serge Braun

- Dauernd durchwurzelter und bewachsener Boden: Ein ständig begrünter Boden hat viele Vorteile. So ist er besser gegen Erosion geschützt, das Unkraut wird unterdrückt und die Durchwurzelung fördert eine krümelige Bodenstruktur. Mittlerweile gibt es eine ganze Palette an spezifischen Gründüngungsmischungen.
- Integration von Tieren: Durch die Haltung von Tieren werden Nährstoffe in den Kreislauf zurückgeführt, und ein optimiertes und angepasstes Weidesystem fördert den Humusaufbau.

Nicht alles ist neu

Viele Elemente der regenerativen Landwirtschaft werden schon seit längerem angewendet, das Rad wurde nicht komplett neu erfunden. Der Begriff «regenerative Landwirtschaft» wurde in den 70er-Jahren von Robert Rodale geprägt. Seither haben sich verschiedene Wegbereiter diesem Anbausystem verschrieben. Im deutschen Sprachraum wurde diese Form von Landwirtschaft von Dietmar Näser und Friedrich Wenz weiter-

entwickelt. Die regenerative Landwirtschaft macht keine Unterteilung in biologische oder konventionelle Landwirtschaft und es gibt auch keine Richtlinien.

So sind Pflanzenschutzmittel oder auch mineralischer Dünger zwar nicht vorgesehen, doch deren Einsatz ist auch nicht verboten.

Schliesslich werden auch in der regenerativen Landwirtschaft hohe Erträge angestrebt. Eines ist jedoch klar: Je mehr bodenfruchtbarkeitsfördernde und standortangepasste Massnahmen nach dem regenerativen Prinzip angewendet werden, desto besser ist der Betrieb gegen die Klimaerwärmung gewappnet – denn der Humusaufbau ist das oberste Ziel.

■ Serge Braun, Strickhof
Fachbereich Boden & Düngung

Bodenfruchtbarkeits-Kurs zur regenerativen Landwirtschaft

Kursangebot am Strickhof

Am 21. September 2023 findet am Strickhof ein Kurs zur regenerativen Landwirtschaft statt. Der Kurs vermittelt Grundwissen und geht der Frage nach, ob dieses Anbausystem auch auf Ihrem Betrieb Sinn macht.

Der Strickhof führt in Zusammenarbeit mit der Agridea und dem Arenenberg am 21. September 2023 einen ganztägigen Kurs zum Thema regenerative Landwirtschaft durch. Dieser Kurs findet im Rahmen der Veranstaltungsreihe Bodenfruchtbarkeits-Abende des Strickhofs statt und richtet sich an Landwirt*innen, welche Interesse an der regenerativen Landwirtschaft und der Förderung der Bodenfruchtbarkeit haben.

Kursprogramm verbindet Theorie und Praxis

Am Morgen vermitteln Fachpersonen aus Forschung, Wirtschaft und Praxis das theoretische Grundwissen zur re-

generativen Landwirtschaft. Am Nachmittag geht es raus und die erworbenen Kenntnisse werden auf Praxisbetrieben vertieft. Der Kurs legt das Augenmerk auf die agronomischen Methoden der regenerativen Landwirtschaft und was das für die Bodenfruchtbarkeit bedeutet. Es wird auch aufgezeigt, wie die aktuelle Situation in der Schweiz bezüglich Labels und Märkten aussieht und mit welcher Entwicklung in Zukunft zu rechnen ist. Der Kurs geht ausserdem der Frage nach, ob die Methoden der regenerativen Landwirtschaft auch auf Ihrem Betrieb umsetzbar sind und wie man das Bodenleben messen und beurteilen kann.

Weitere Informationen und Anmeldung auf strickhof.ch/kurse oder via QR-Code.

■ Serge Braun, Strickhof,
Fachbereich Boden & Düngung



Zur Kursanmeldung Regenerative Landwirtschaft:

Gespräch am Feldrand

Spaziergänger: Schönes Weizenfeld, ist schon bald Ernte?

Bauer: Es ist Gerste, aber ja, bald wird gedroschen.

Gerste? Das ist doch Viehfutter. Sollen Sie ihr nicht besser Kulturen für den direkten Verzehr anbauen?

Hmmm, die Gerste passt halt ganz gut in die Fruchtfolge. Und nur von Schotte werden die Schweine auch nicht fett.

Schotte? Wir sollten sowieso kein Fleisch mehr essen. Das ist nicht gesund und belastet die Umwelt viel zu stark.

Verzicht finde ich gut. Nur will scheinbar niemand damit beginnen. Schauen Sie sich doch die viele Werbung für Filets und Entrecôte zu Tiefpreisen an.

Also ich esse nur wenig Fleisch. Aber wenn ich Fleisch esse, leiste ich mir halt ein gutes Stück.

Aaaaarrhhhh

Was haben Sie? Akute Kopfschmerzen.

Bitte rufen Sie Ihren Hund aus meinem Kartoffelacker.

Der will doch nur spielen.

Das gibt grüne Kartoffeln, die kauft niemand.

Interview zum Fachteil

Marcel Müller

www.ranch-fair-beef.ch

30 ha Landwirtschaftsfläche.
15 ha Ackerland (Winterweizen, Dinkel, Raps, Mais, Eiweisserbsen, Kunstwiese) und 15 ha Grünland



«Mit der regenerativen Landwirtschaft sah ich eine Möglichkeit, die Herausforderungen zu bewältigen.»

Seit wann befasst du dich mit der regenerativen Landwirtschaft und wie bist du darauf gekommen?

Nach der Meisterprüfung überlegte ich mir intensiv, in welche Richtung ich den Betrieb weiterführen soll. Herausforderungen sah ich unter anderem in den zunehmenden Wetterextremen, den immer weniger zur Verfügung stehenden Pflanzenschutzmitteln sowie erhöhten Resistenzen dagegen. Diese Tatsachen haben mich zum Umdenken angeregt.

Mit der regenerativen Landwirtschaft sah ich eine Möglichkeit, um diese Herausforderungen zu bewältigen.

Wie hast du dich über die regenerative Landwirtschaft informiert? Wie hast du dich weitergebildet?

Zuerst habe ich auf YouTube viele Videos zum Thema angeschaut. Später habe ich den Bodenkurs bei Näser und Wenz sowie diverse Feldtage in Deutschland, Österreich und der Schweiz besucht. Vieles habe ich mir dann selbst auf meinem Betrieb beigebracht.

Konntest du Veränderungen der Bodeneigenschaften bezüglich Bodenstruktur und Bodenleben feststellen? Wie haben sich diese entwickelt?

Die Böden sind viel «weicher» geworden und neigen weniger zu Verschlämmung und Erosion bei Starkregen. Die Erde riecht jetzt anders; es ist ein Geruch nach lebendiger Erde. Diese Veränderungen gingen eindrucksvoll schnell vorstatten. Auch profitiere ich vom steigendem Humusgehalt im Boden.

Was rätst du Landwirten und Landwirtinnen, welche die Prinzipien der regenerativen Landwirtschaft auf ihren Betrieben umsetzen wollen?

Zuerst sollte man sich informieren und Wissen aneignen, bevor mit der Umsetzung gestartet wird. Erstens ist es komplexer, als man denkt, und zweitens muss jeder Betreiber selbst herausfinden, welche Massnahme wo und wie funktioniert. Gelingt etwas an einem Standort gut, heisst das nicht, dass es auf einem anderen Betrieb auch funktioniert.

Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

«Eure Produktion ist sowieso zu teuer.»

Ach, Kartoffeln sind sowieso nicht so trendy. Umständlich zu kochen und sehen immer gleich aus.

Wie war das mit den Kulturen für den direkten Verzehr?

Bauen Sie doch Erbsen an. Die werden zu innovativen Ersatzprodukten verarbeitet.

Ich bevorzuge das Original der Natur.

Ja, ja was der Bauer nicht kennt. Sie müssen mit der Zeit gehen. Ich habe mich bereits an einem Startup für Fleischersatzprodukte beteiligt. Verspricht hervorragende Rendite.

Vermutlich können die deshalb keinen angemessenen Preis für unsere Erbsen bezahlen.

Mit einem Investment können Sie auch vom Erfolg profitieren.

Produktion ist mir halt näher als Spekulation.

Eure Produktion ist sowieso zu teuer. Gestern habe ich Erdbeeren gekauft. 15 Franken das Kilo! Ennet der Grenze kosten Erdbeeren die Hälfte.

Würden sie dann mehr Erdbeeren essen? Natürlich nicht, aber das gesparte Geld kann ich für anderes ausgeben.

Für wichtigere Dinge als Essen?

Ihre Besserwisserei nervt.

Ihr Hund ist immer noch in meinem Acker.

Ach, tun Sie nicht so. Sie erhalten ja Subventionen aus unseren Steuergeldern.

Arbeiten Sie nicht in der Kantonalen Verwaltung?

Ja, weshalb?

Nur so.

Marc Peter
Wiesendangen



Umstellung auf Biolandbau

Bio, warum nicht?

Die Nachfrage nach Bio-Ackerkulturen ist gross. Getreide und Zucker sind sehr gesucht, da die Schweizer Detailhändler vermehrt auf einheimische Rohstoffe setzen. Seit 2022 fressen die Wiederkäuer nur noch Schweizer Bio-Futter. Deshalb suchen Viehhalter qualitativ hochwertiges Raufutter und die Futtermühlen geeignete Rohstoffe.

Die Umstellung auf den biologischen Landbau dauert zwei Jahre und ist auf jeden Fall eine Herausforderung, die gut überdacht werden soll. Jeder Betriebsleiter muss die Chancen und Risiken, die erforderlichen Anpassungen der Infrastruktur und Ausrüstung sowie die Vermarktungsmöglichkeiten für seinen Betrieb genau abwägen. Im Sinne der Nachhaltigkeit darf der soziale Aspekt nicht vergessen werden. Möglichst die ganze Familie sollte hinter dem Entscheid stehen.

Nur Produkte, die gemäss der Bundesverordnung über die biologische Landwirtschaft produziert wurden, dürfen die Bezeichnung «biologisch» tragen. In der Schweiz sind aber 93 Prozent der Biolandwirte bei Bio Suisse angemeldet und produzieren nach den strengerer Richtlinien der Knospe. Da die beiden grössten Grossverteiler Produkte mit Knospe im Sortiment haben, gehe ich im Folgenden nur auf diese Richtlinien ein.

Wissen zum Biolandbau sammeln

Grundsätzlich wird im Biolandbau auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und Dünger verzichtet. Deshalb ist es kaum möglich, Probleme in den Kulturen mit schnell wirkenden Mitteln zu beheben. Vorbeugende Pflanzenschutzmassnahmen und die nachhaltige Förderung der Bodenfruchtbarkeit sind die Grundlagen zum Erfolg. Für die Wirkung der mechanischen Unkrautbekämpfung ist der richtige Zeitpunkt entscheidend. Der Biobauer muss den Boden, die klimatischen Verhältnisse und den Unkrautdruck auf seinem Betrieb gut kennen. Damit er, wenn nötig, im richtigen Zeitpunkt eingreifen kann, muss er die Kulturen ständig beobachten. Das ist zwar eine Herausforderung, aber auch eine grosse Befriedigung, wenn es gelingt. Das Ziel ist ein geschlossener Nährstoffkreislauf. Die Wiederkäuer auf Knospebetrieben fressen seit 2022 100 Prozent Schweizer Knospe-Futter, vor allem Gras und höchstens 5 Prozent Kraftfutter.

In den Richtlinien von Bio Suisse sind die technischen Vorschriften detailliert erläutert. Es lohnt sich, die für den Betrieb relevanten Kapitel zu lesen. Wichtige Themen für gute Ernten sind die nachhaltige Förderung der Bodenfruchtbarkeit, die Fruchtfolgeplanung, die Sortenwahl, der gezielte Einsatz der organischen Dünger und vorbeugende Pflanzenschutzmassnahmen. Mehrere Institutionen, unter anderem das FiBL, forschen intensiv und innovative Bauern entwickeln die Methoden weiter. Regelmässig erscheinen dazu Fachartikel in der landwirtschaftlichen Presse, das FiBL erstellt Merkblätter und wer Zeit hat, findet auf dem Internet viele Ideen, Innovationen und Inspirationen. Zwischen Ende Oktober und Anfang Dezember finden die Einführungskurse in den Biolandbau statt, die der Strickhof gemeinsam mit der landwirt-



Eier von Betrieben in Umstellung im Grossverteiler. Bild: Milada Quarella

schaftlichen Beratung der Kantone Thurgau und St. Gallen organisiert.

Viel anschaulicher und praxisnäher ist es aber, an Flurbegleichen teilzunehmen und den Erfahrungsaustausch mit Berufskollegen zu pflegen, die bereits Biolandbau betreiben. Auf der Webseite zur Ackerbauoffensive der Bio Suisse finden Sie unter anderem das Porträt von Kai Tappolet aus dem Klettgau. In der ganzen Schweiz haben sich Bio-Landwirte zur Verfügung gestellt, um mit interessierten Neu-Umstellern ihre Erfahrungen zu teilen und konkrete Fragen zu klären. Am 30. Juni zeigt Heinz Höneisen seinen Bio-Gemüsebaubetrieb. Es sind alle interessierten Landwirte willkommen.

Im Juli und August finden Umstellerabende auf dem sehr vielseitigen Schluchtalhof in Wädenswil und auf dem bio-dynamischen geführten Randenhof in Siblingen statt.

Den Biolandbau erproben

Bevor der definitive Entscheid gefasst wird, sollten gewisse Techniken bereits auf dem eigenen Betrieb erprobt werden. Durch die Produktionssystembeiträge werden Leistungen abgegolten, die bereits in Richtung Biolandbau gehen. Der Verzicht auf Pflanzenschutzmittel im Ackerbau wird für die meisten Kulturen mit Fr. 400.–/ha abgegolten und steigt auf Fr. 800.– für Raps, Kartoffeln, Freiland-Konservengemüse und Zuckerrüben.

Wenn in Dauerkulturen nur Hilfsmittel der biologischen Landwirtschaft verwendet werden, gibt es Fr. 1600.–/ha. Die Direktzahlungen reduzieren das finanzielle Risiko des Verzichts auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel.

Im Tierbereich ist das Bundesprogramm der graslandbasierten Milch- und Fleischproduktion Voraussetzung. Von Mai bis Oktober muss Bio-Rindvieh 25 Prozent des Tagesbedarfs an Trockensubstanz auf der Weide aufnehmen. Alle Tiere müssen nach den Bestimmungen über den regelmässigen Auslauf im Freien (RAUS) gehalten werden. Auf jeden Fall muss überprüft werden, ob die Tiere so gehalten und gefüttert werden können, dass sie auch unter Biobedingungen ansprechende Leistungen erbringen.

Der Biolandbau sollte eingebettet sein in ein vielfältiges, sich selbst regulierendes Ökosystem. Die Biodiversitätsförderflächen dienen dem Erhalt der Artenvielfalt und der Förderung der Nützlinge. Knospe-Betriebe müssen mindestens 12 Fördermassnahmen erfüllen, welche sie aus einem Katalog mit Mass-

nahmen in 62 Bereichen auswählen können. Wenn der Betrieb einen hohen Anteil an Biodiversitätsförderflächen hat, welche die Qualitätsstufe 2 erreichen, und in einem Vernetzungsprojekt mitmacht, ist diese Anforderung einfach zu erfüllen. Für intensive Betriebe lohnt es sich, den Katalog zu studieren und zu überlegen, welche Massnahmen infrage kommen und wie sie umgesetzt werden können. Simon Küng und Barbara Stäheli vom Strickhof unterstützen Sie gerne dabei.

Ein weiterer Stolperstein für die Umstellung kann die Zusammenarbeit mit anderen Betrieben sein, die nicht bereit sind, auf Biolandbau umzustellen. In diesem Fall müssen neue Partnerbetriebe gesucht werden.

Die Umstellung planen

Melden Sie sich für eine Umstellberatung an, um eventuelle Schwachstellen zu ermitteln und Vorschläge für Lösungen zu erarbeiten. Im Kanton Zürich ist die Umstellberatung kostenlos. Auch die zwei Zertifizierungsfirmen bieten eine Überprüfung an.

Bei bio.inspecta können Sie sich für einen kostenlosen Betriebs-Check anmelden. Bei Bio Test Agro kostet ein einstündiger Umstellungs-Check Fr. 190.– und jede weitere Stunde Fr. 100.–. Bei der ersten Kontrolle werden dann Fr. 200.– zurückerstattet.

Wirtschaftliche Abklärungen

Um die Umstellzeit wirtschaftlich gut zu überstehen, müssen die Vermarktungsmöglichkeiten gut abgeklärt und unter Umständen die angebauten Kulturen angepasst werden. Für viele Ackerkulturen wie Mahlweizen, Futter-Körnerleguminosen, Zuckerrüben, Körnermais, Raufutter und Futterweizen gibt es Vermarktungsmöglichkeiten mit der Umstell-Knospe und entsprechend bessere Preise im Vergleich zu konventioneller Ware. Dabei ist zu beachten, dass überwinternde Kulturen vor dem Saattermin für die Umstellung angemeldet werden und ab der Aussaat gemäss den Bio-Richtlinien angebaut werden müssen.

Bei den tierischen Produkten ist die Situation individuell zu prüfen. In einigen Fällen ist es möglich, Produkte während der Umstellung zu einem besseren Preis zu verkaufen. Andernfalls muss mit dem konventionellen Preis gerechnet werden, auch wenn die Bio-Richtlinien eingehalten werden.

Um die notwendigen Anpassungen und die Einbussen abzufedern, unterstützt der Kanton Zürich Landwirte, die auf Biolandbau umstellen. Sofern der Betrieb eine Standardarbeitskraft beschäftigt, besteht ein Anrecht auf Fr. 600.–/ha Spezialkulturen, Fr. 400.–/ha offene Ackerfläche und Fr. 150.–/ha Grünland. Die Beiträge werden sowohl im ersten als auch im zweiten Umstelljahr ausbezahlt. Mit der Umstellung auf die biologische Landwirtschaft er-



Einführungskurse in den Biolandbau: Anmeldung beim Arenenberg, Kursorte Strickhof Lindau, Arenenberg und LZSG Flawil

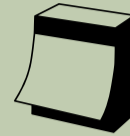


Porträts und Adressen der Demobetriebe



Alle Informationen zur Umstellung auf bioaktuell.ch

Bioagenda



1 FiBL Flurgang

Flurbegleichen und Informationen zum biologischen Anbau von Soja, Kichererbsen, Erbsen und Linsen.

Termin: Dienstag, 27. Juni 2023. Ort: Arenenberg
Wer: Matthias Klaiss und Stephanie Schatz (FiBL)

Informationen und Anmeldung:



2 FiBL Flurgang

Am Flurgang werden die neuesten Sorten von Weizen, Hafer und Soja vorgestellt. Gezeigt werden die neuen Kandidaten von Bio-Weizensorten, die in Streifenversuchen geprüft werden, bevor sie auf die Sortenliste kommen. Weiter sind Hafersorten aus ganz Europa zu sehen, die auf agronomische Eigenschaften und Qualitätsparameter geprüft werden. Darüber hinaus werden die neusten Sorten und Anbautechniken von Körnerleguminosen, speziell von Soja, gezeigt, die frühreif und standfest sind.

Termin: Donnerstag, 29. Juni 2023, ab 19 Uhr. Ort: Mattenhof, 5722 Gränichen (AG)
Wer: Mathias Christen (FiBL), Landwirtschaftliches Zentrum Liebegg

Informationen:



3 Bio-Umstellerabende 2023

Bio-Betriebe öffnen ihre Türen für interessierte Bio-Umsteller, Bio-Betriebsleiter und alle anderen interessierten Landwirte. Das Programm besteht aus einer Hofführung und einem kleinen Imbiss.

Bio-Umstellerabend, Tännlihof – Thurlandbio
Hofführung auf Bio-Gemüsebaubetrieb und gemeinsames Nachtessen.

Termin: Freitag, 30. Juni 2023. Ort: Tännlihof, 8450 Andelfingen

Informationen und Anmeldung:



Bio-Umstellerabend Schluchtalhof

Hofführung auf dem Bio-Betrieb mit Mutterkühen, Freiland Schweinen, Zweinutzungshühnern, Hochstammobstgarten und vielfältigem Ackerbau. Alle Produkte werden direkt vermarktet im Hofladen, online und auf dem Wochenmarkt.

Wann: Dienstag, 11. Juli 2023

Wo: Familie Fankhauser Hüppi, Obere Bergstrasse 119, 8820 Wädenswil

Informationen und Anmeldung:



halten Sie Direktzahlungen für das Produktionssystem. Sie betragen Fr. 1600.–/ha Spezialkulturen, 1200.–/ha offene Ackerfläche und Fr. 200.–/ha für die übrige Fläche.

Landwirte mit einer guten Beobachtungsgabe, die wenig Hilfsmittel einsetzen, raufutterverzehrende Tiere halten und einen Betrieb mit einem ge-

schlossenen Stoffkreislauf führen, haben gute Voraussetzungen für die Umstellung auf den Biolandbau. Ich hoffe, Sie nehmen die Herausforderung an und stellen Ihren Betrieb um nach dem Motto: Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Das Team vom Strickhof unterstützt Sie gerne dabei.

■ Milada Quarella, Fachstelle Biolandbau, Strickhof

Umstellung auf 2024

Was bis am 1.1.2024 zu tun ist

Bis 31. August 2023: Anmeldung beim Kanton im Rahmen der ordentlichen Sommererhebung.

Bis 31. August 2023: Anmeldung bei einer der zwei Kontrollstellen: bio.inspecta oder Bio Test Agro.

Bis 30.11.2023: Anmeldung bei Bio Suisse. Wenn nicht anders gewünscht, werden Sie zugleich Mitglied der Mitgliedorganisation ihres Wohnkantons.

Kurse, die bis zum Ende des zweiten Umstelljahres besucht werden müssen

Bis 1. Oktober 2023: Anmeldung für die Einführungskurse, die in Zusammenarbeit mit den Kantonen Thurgau und St. Gallen organisiert werden.

Die Pflichttage finden am 26. Oktober und am 2. November statt. Zusätzlich zu den Pflicht-

tagen müssen weitere drei Kurstage besucht werden. Entweder besuchen sie weitere drei Tage des Einführungskurses oder Kurse des FiBL oder der Bio-Beratung von anderen Kantonen.

Ansprechpersonen:

Bereich Pflanzenbau: Maria Hug, maria.hug@strickhof.ch, 058 105 93 19
Bereich Tierhaltung und Umstellbeiträge: Milada Quarella, milada.quarella@strickhof.ch, 058 105 83 39

Bereich Biodiversität: Simon Küng, simon.kueng@strickhof.ch, 058 105 83 12
oder Barbara Stäheli, barbara.staeheli@strickhof.ch, 058 105 98 50

Gerne beantworten wir Ihre Fragen und stellen Ihnen die erforderlichen Formulare zur Verfügung. ■